

## **Persönliche Assistenz als Perspektive für ein selbstbestimmtes Leben für Menschen mit Lernschwierigkeiten**

### **1. Leben mit und als persönliche Assistenz: Gedanken beim Aufstehen**

FJ:

Sehr geehrte Damen und Herren,

es freut mich, dass ich die Keynote zum Dialog der Lebenshilfe halten darf. Eigentlich halte nicht ich die Rede, sondern meiner Persönliche Assistenz Maike und ich halten sie gemeinsam. Wir möchten Ihnen dadurch auch verdeutlichen, wie Persönliche Assistenz funktionieren kann und Ihnen die Sichtweisen sowohl des Menschen mit Behinderungen als auch der Persönlichen Assistenz vermitteln. Das Thema ist heute „Ist eine Persönliche Assistenz für Menschen mit Lernschwierigkeiten möglich?“ Darauf gibt es eine klare Antwort von meiner Seite: Ja. Damit könnte diese Keynote jetzt auch schon enden, aber vielleicht wollen Sie auch wissen, wie aus unserer Sicht Assistenz für Menschen mit Lernschwierigkeiten aussehen kann und wie die Rahmenbedingungen gestaltet sein müssen.

Beginnen möchten Maike und ich mit einem persönlichen Einblick in meinen Lebensalltag und Maikes Arbeitsalltag anhand der Morgenroutine:

Maike:

Seit mehr als zwei Jahren schlüpfe ich morgens um 7 Uhr Früh bei Franz Joseph und Judit – die beiden sind verheiratet - ins Schlafzimmer. Schlüpfen deshalb, weil ich mich jedes Mal wieder für die ersten paar Minuten während Franz Josephs Morgenroutine etwas beim Herumtapsen im Familienleben der beiden einfinden muss. Der Start in den eigenen Tag ist ein Ritual und für uns beide besonders wichtig. Hier entscheidet sich, wie der Tag verlaufen wird. Da will ich nichts falsch machen und die beste Assistent:in der Welt sein.

Zu Beginn wünsche ich lächelnd einen „Guten Morgen“. Ich versuche mir jeden Morgen meinen Vorsprung von zwei Stunden Wachsein in Erinnerung zu rufen, wenn ich wieder mal drauf und dran bin, gleich drauf los zu quatschen.

FJ:

*Hurra, Maike ist wieder da! Ich freue mich auch, frag mich aber gleichzeitig, warum sie um 7 Uhr in der Früh schon so gut gelaunt sein muss. Wie macht sie das? Ich bin noch halb im Schlafland. Das Läuten an der Tür ist für meine Frau Judit immer eine große Erleichterung. Jetzt kann sie ihr eigenes Tageswerk beginnen und Maike übernimmt meinen guten Start in den Tag. Persönliche Assistenz ist eine große Freude! Selbst wenn man noch verschlafen halb in den Träumen hängt wird man von den strahlenden Gesichtern in eine positive Stimmung versetzt. „Ein guter Tag beginnt mit persönlicher Assistenz“, denke ich mir, während Maike auf mein Bett klettert, die Decke wegrißt, mir unter die Arme greift und mich auf den Rücken dreht. Meine*

*Kanüle ist zwar noch zugeblockt, ich kann nicht sprechen, aber das ist auch nicht notwendig, denn Maike kann ohnehin meine Gedanken lesen.*

Maike:

Mein letzter Dienst ist manches Mal schon zwei Wochen her und ich bin ganz neugierig auf Neuigkeiten, Gedanken und Erlebtes von Franz Joseph, aber darf ich das jetzt überhaupt schon fragen? Hier sieht man diese verschwommene Grenze im Leben mit und als persönliche Assistenz: Es ist Arbeit. Es ist eine professionelle Beziehung. Aber es ist auch irgendwie etwas anderes. Man kennt sich über zwei Jahre und sieht sich Früh und Spät.

FJ:

*Maike hastet ins Badezimmer und kommt mit einem feuchten Lappen zurück. Ich hasse Wasser, aber Maike weiß, dass ich mit einem warmen Waschlappen so halbwegs leben kann. Ich werde geschrubbt, geputzt, umgezogen, eingecremt, gestreckt und gezerrt. Maike eilt zwischen Badezimmer und Schlafzimmer hin- und her, klettert mal aufs Ehebett, nimmt meinen Arm und dreht mich mal nach links und rechts, wie ein kleiner Morgentanz. Ob Maike das auch so empfindet? Was denkt sie sich dabei? Während Maike meine Arme dehnt, frage ich sie mit flüsternder Stimme wie es ihr geht. Sie erzählt mir, was sie am Tag zuvor erlebt hat und was sie bewegt. „Und wie geht es dir?“, fragt sie mich. Ich beginne etwas zu erzählen, aber sie versteht etwas ganz anderes. Auch eine schöne, spannende Geschichte, die sie da interpretiert, aber nicht aus meinem Leben. Eigentlich sollte ich diese Geschichten einmal aufschreiben, äußerst spannend und ziemlich abgefahren.*

Maike:

Im Hintergrund wuselt Judit herum, macht ihren Morgensport. Irgendwann ruft sie anfangs ganz zärtlich und liebevoll, dann etwas lauter nach den Kindern, die aufstehen sollen. Es läuft das Ö1 Morgenjournal. Dann ein Highlight: Judit schmeißt die Kaffeemaschine an und Franz Joseph braucht gar nicht mehr viel zu sagen, sondern nur etwas schälmissch mit dem Kopf zu nicken. Ich zische in die Küche und habe kurz einen Moment nur für mich und mit mir. Das ist auch etwas sehr Wichtiges in der Persönlichen Assistenz. Sich kurz eine Pause nehmen, einen Schluck trinken und bei sich selbst sein. Die Aufmerksamkeit ist sonst sehr hoch und bei der anderen Person. Das ist auch gut so, aber man unterschätzt die Anstrengung dahinter. Wenn beide darum wissen und den Raum auch immer wieder geben und nehmen, ist das eine riesengroße Wertschätzung.

FJ:

*Meine Augen jucken, wahrscheinlich sind die Wimpern noch vom Schlaf verklebt. Ich schnalze mit der Zunge und sage flüsternd: „Wimpern kratzen“. Maike versteht es und tut ihr Bestes. Aber ich glaube zu spüren, dass sie die Finger wieder einmal falsch hält. „Quer stellen“, sage ich. „Sind sie eh“, meint sie. Naja, was soll's. Ich möchte mich nicht in Kleinigkeiten verheddern. Juckt es halt weiter. Maike ist großartig. Sie ist schon seit*

*zwei Jahren bei mir und macht alles perfekt – manches fast perfekt. Jeder Handgriff sitzt. Zum Beispiel auch beim Umsetzen vom Bett in den Rollstuhl. Mit einem Ruck sitze ich aufrecht im Bett und dann auch schon im Rollstuhl.*

### Maike:

Die Morgenroutine läuft wie von selbst. Es ist wie Radfahren. Einmal gelernt und man kann es einfach. Am Anfang stand das sich kennenlernen und sich annähern, das Berühren in doppelter Hinsicht. Zum einen, wie greife ich an und wo ist es am effizientesten? Was tut Franz-Joseph weh und was tut ihm gut und wie schone ich meinen Rücken? Man muss als Assisten:in auch auf sich selbst achten. Es ist ein Aufeinander einlassen, Franz-Joseph richtig anfassen, aufeinander abstimmen, sich aneinander gewöhnen. Und es geht auch viel um Techniken. Es geht auch um Berührungen im übertragenen Sinn. Mit Meinungsverschiedenheiten und Konflikten umgehen, Vertrauen aufbauen, Teambildung, Nähe zulassen, abgrenzen, wo es notwendig ist. Das alles wird in der heutigen, modernen Zeit immer seltener und auch dafür ist persönliche Assistenz eine gute Schule.

## **2. Wie funktioniert ein selbstbestimmtes Leben mit Persönlicher Assistenz?**

### Maike:

Persönliche Assistenz wurde in den 60er Jahren in Amerika entwickelt. Es waren beatmete Menschen, die den ganzen Tag im Krankenhaus an Lungenmaschinen angehängt verbringen mussten. Sie wollten raus ins Leben. Dazu haben sie Laienhelfer:innen, sog. Persönliche Assistent:innen auf ihre Bedürfnisse angelernt und waren dadurch sogar in der Lage zu studieren. Das war die Independent Living-Bewegung, die seit den 90er Jahren auch im dt.-sprachigen Raum als selbstbestimmt Leben-Bewegung angekommen und von MmB umgesetzt wird.

Früher wurden MmB betreut. Das hieß, dass sie sich an bestehende Strukturen und vorgegebene Rahmenbedingungen in Institutionen anpassen mussten. Bei der Persönlichen Assistenz entscheidet der MmB wann, wo, wie und vor allem von wem er unterstützt werden möchte. Der MmB sagt selbst, was seine Bedürfnisse sind und leitet die Persönliche Assistenz an, schult sie nach seinen Bedürfnissen ein und sorgt als Arbeitgeber für einen guten Arbeitsplatz.

Seit 2004 gibt es in Österreich die Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz. Dadurch können arbeitende MmB auch bei steigender Behinderung länger im Arbeitsverhältnis bleiben oder finden überhaupt erst einen Job. Die Persönliche Assistenz hilft je nach Bedarf bei Toilettengängen, Begleitung zu Arbeitsmeetings und -reisen oder unterstützt bei der Computerarbeit

FJ bspw. kann mit seinen gelähmten Armen nicht am Computer arbeiten. Er diktiert der Assistenz die Texte, die sie dann schreibt. So hat er auch als Abgeordneter im Nationalrat gut arbeiten können. Die Persönliche Assistenz wird bundesweit vom

Sozialministeriumsservice einheitlich angeboten und gefördert. Anspruchsberechtigt sind MmB ab der Pflegestufe 3.

Für die Persönliche Assistenz im Privatbereich sind die Länder zuständig. Da gibt es in jedem Bundesland unterschiedliche Regelungen. In Wien etwa gibt es die Pflegegeldergänzungsleistung, Tirol ist auch vorne mit dabei und Vorarlberg entwickelt, soweit ich weiß, gerade ein Assistenzsystem. Seit dem Vorjahr gibt es ein Pilotprojekt zu einer bundesweit einheitlichen Regelung. Im ersten Schritt beteiligen sich die Länder Salzburg, Tirol und Vorarlberg. Aber wie ich höre, wollen so gut wie alle Länder sich in nächster Zeit anschließen. Damit würde es endlich einheitliche Finanzierungsregelungen von Persönlicher Assistenz am Arbeitsplatz und im Privatbereich geben. Das Bundesprojekt sieht auch eine Anstellung von PA vor, womit sich auch das Berufsbild als PA entwickeln wird. Das ist auch positiv für ländliche Regionen, wo es oft zu wenig Jobangebote gibt und PA ein neues Berufsfeld darstellt. Derzeit funktioniert PA vor allem im städtischen Bereich.

Seit 2008 gibt es auch eine Regelung im Gesundheits- und Krankenpflegegesetz, wonach Persönliche Assisten:innen pflegerische und medizinnahe Tätigkeiten durchführen dürfen. Allerdings nur bei einer Person und nach einer Einschulung durch eine Pflegefachkraft. So kann auch FJ, der damals am Gesetzwerdungsprozess nicht unwesentlich unbeteiligt war mit PA, die seine Atemkanüle absaugen, katheterisieren und ihm zu Essen geben können.

FJ:

*Für PA müssen Menschen mit einer körperlichen Behinderung eine ganze Reihe von Kompetenzen mitbringen:*

- *Anleitungskompetenz: Ich muss der Assistent:in sagen können, was ich wo und wie brauche. Ich muss meine Bedürfnisse äußern und in Anleitungen formulieren können. Das ist wichtig damit die Assistenz weiß, was sie machen muss, was ihre Aufgaben sind und damit es nicht zu Missverständnissen kommt. Außerdem muss der MmB in der Lage sein, Suchanzeigen zu schalten und Bewerbungsgespräche zu führen.*
- *Konfliktlösungskompetenz: In der engen Zusammenarbeit kommt es immer wieder zu Missverständnissen, verschiedenen Ansichten oder anderen Problemen, wo man unterschiedlicher Meinung ist. Das kann zu Anspannungen im Arbeitsverhältnis, zu Auseinandersetzungen oder schließlich auch zur Trennung führen. Es ist wichtig, dass ein offenes Klima besteht, wo sowohl der MmB als auch die PA Probleme ansprechen kann. Nur im Gespräch können Missverständnisse ausgeräumt und Lösungen gefunden werden. Kommt es zu größeren Konflikten, hilft auch eine Mediation oder ein Gespräch im Team.*
- *Organisationskompetenz: Der MmB muss in der Lage sein, sein Leben selbst zu organisieren und strukturieren. Die Persönliche Assistenz ist zur Unterstützung da und hilft, dass der MmB selbstbestimmt das tun kann, was er gerne möchte. Weiters gehört zur Organisationskompetenz dazu, dass ich einen Dienstplan erstellen und ein Team zusammensetzen kann.*
- *Kompetenz zur Vermeidung von Risiken und Gefahren: Wenn ich Maiké zuhause sage, spring aus dem Fenster, wird sie das wahrscheinlich machen. Wir wohnen ja im*

*Erdgeschoss. Ich muss in der Lage sein, Gefahren zu erkennen, die mich und meine Assistenz in schwierige Situationen bringen könnten. Ich darf sie nicht anleiten zu Tätigkeiten, die mich oder uns in Gefahr bringen. Z.B. nicht bei Rot über die Straße zu gehen. Ich muss gestehen, dass ich das oft selbst unterschätze. Meine Ausrede ist, dass ich aufgrund meiner Sehbehinderung Farben schlecht erkennen kann. Erkennen von Gefahr in Verzug und Suche nach Lösungsstrategien.*

- *Buchhaltungskompetenz: Ich beschäftige Assistent:innen im sog. Arbeitgeber:innenmodell. Die Assistent:innen sind bei mir selbst angemeldet. Dafür muss ich auch monatlich die Stundenlisten abrechnen. Ein Steuerberater errechnet anhand der geleisteten Stunden die Gehälter, die ich dann überweise. Danach muss ich mit den Fördergebern, also dem Sozialministerium und dem Fonds Soziales Wien die Förderungen abrechnen und die Auszahlungen nachweisen.*

*Diese fünf Kompetenzen sind für Menschen mit einer körperlichen Behinderung nötig, um mit PA zu leben.*

### **3. Persönliche Assistenz für Menschen mit Lernschwierigkeiten – Ein persönlicher Erfahrungsbericht**

Maika:

Ob man eine weiße oder eine schwarze Haut hat, das ist ganz egal. Ob man eine gelbe oder eine rote Haut hat, das ist ganz egal. Hauptsache man ist so wie man ist. Was ist normal! Ich weiß es nicht. Ob man 47 Chromosomen oder 46 Chromosomen hat, das ist ganz normal. Hauptsache ist wir mögen uns und sind fröhlich, weil wir auf uns stolz sind.

Protrait von Michaela König in Einfacher Sprache

Michaela Koenig wurde 1978 geboren und ist 2013 gestorben.  
Sie lebte in Wien.  
Wien ist die Haupt-Stadt von Österreich.

Michaela Koenig lief gerne über den Prater.  
Das ist ein großer Jahrmarkt in Wien.  
Er ist sehr berühmt.  
Sie schrieb als Fernkorrespondentin für Ohrenkuss.  
Sie schrieb auch Bücher.  
Sie arbeitete in einem Kindergarten.  
Sie hatte gerne eine schöne Aussicht vor dem Fenster.  
Sie wollte gerne im Hotel wohnen. Weil man da bedient wird.  
Alpträume fand sie blöd.

Wenn Michaela Koenig Heimweh hatte, bekam sie Magen-Schmerzen.  
Sie hatte Diabetes. Das ist eine Krankheit.  
Sie konnte gut schwimmen. Sie hat dafür viele Preise gewonnen.  
Sie fand die Nacht romantisch.

FJ:

*So beginnt das Gedicht „Was ist normal?“ von Michaela König. Sie war eine großartige Autorin mit Down-Syndrom, die ich bei einer Schreibwerkstatt kennengelernt hatte. Sie war auch der entscheidende Grund dafür, dass ich den Literaturpreis Ohrenschmaus geründet habe. Ich wollte wissen, ob es mehr Michaelas auf dieser Welt gibt 😊 Seit 16 Jahren zeichnet der Literaturpreis Ohrenschmaus Texte von Menschen mit Lernbehinderungen aus. Heuer hatten wir 180 Einreichungen aus dem dtsprachigen Raum.*

*Michaela war 1991 die erste Schülerin mit Down-Syndrom, der aufgrund des aufopferungsvollen Kampfes ihrer Mutter, die Integration in einer regulären Hauptschulklasse bewilligt wurde. Sie machte ihren Hauptschulabschluss und wurde schließlich sogar die erste Kindergartentpädagogin mit Down-Syndrom mit einer richtigen Anstellung.*

*Sie wohnte in einer betreuten Wohngemeinschaft und die Betreuer hatten alle Hände voll zu tun, dass sie ihr Gewicht unter Kontrolle brachte. Wie ich später erfuhr gab es in der vollbetreuten WG restriktive Regeln für Michaela: Der Kühlschrank wurde zugesprerrt, nur die Betreuenden gingen einkaufen und erledigten die Portionierung. Das positive daran: Michaela bekam ihr Diabetes dadurch gut in den Griff und konnte zwischenzeitlich sogar von den Spritzen auf Tabletten wechseln. Das negative daran war, dass Michaela in dieser Wohnsituation sehr unglücklich war. Das alles wusste ich zwar am Rande, maß dem aber wenig Bedeutung zu, denn Michaela entwickelte sich großartig, schloss sich der damals neu gegründeten People First-Bewegung an und hielt vielbeachtete Reden zum Empowerment von Menschen mit Lernschwierigkeiten.*

*Sie träumte von einem schreibenden Beruf, war ein humorvoller und liebevoller Mensch, mit dem man gerne zusammen war und vor allem hatte sie sehr viel Talent zum Schreiben.*

*Michaela schätzte unsere Freundschaft sehr und so war ich auch bei einer Zukunftskonferenz eingeladen, bei der sowohl Familienangehörige, Freunde und befreundete Therapeuten eingeladen waren. Es ehrte mich, dass ich bei dieser „unterstützten Entscheidungsfindung“ eingeladen war. Michaela formulierte ihre Wünsche. Sie wollte als Autorin arbeiten und Geld verdienen. Und sie hatte einen ganz großen Wunsch: alleine leben, in einer eigenen Wohnung! Den letzteren Wunsch griffen wir als unterschützende Runde auf. Wir waren uns alle einig, dass das möglich sein sollte. Die Aufgaben wurden unter den Unterstützer:innen aufgeteilt, eine Person suchte eine Wohnung, eine andere Person beschäftigte sich mit den Finanzierungsmöglichkeiten und eine dritte Person sollte sich um persönliche Assistenz kümmern. Ein halbes Jahr später war es dann so weit: Michaela zog in ihre eigene Wohnung ein. War sie glücklich? Sie sagte lachend „Ja.“*

*Ein Jahr später organisierte ich für Michaela ein Praktikum im Parlament bei mir als Abgeordnetem. Am ersten Tag musste sie zum Sicherheitschef, wo ein Foto von ihr aufgenommen wurde und sie einen Zutrittsausweis bekam. Sie war so stolz auf diesen Ausweis und umarmte den Sicherheitschef. Der wusste gar nicht, wie ihm geschah und freute sich mit ihr. Als Michaela schließlich in meinem Büro saß, erschrak ich etwas. Sie hatte sehr an Gewicht zugenommen. Gehen fiel ihr schwer, sie bekam schlecht Luft. Sogar beim Sitzen tat sie sich schwer und konnte nur am Rand des Stuhles Platz nehmen.*

*Ich fragte sie, wie es mit dem Essen aussieht. Sie lachte glücklich und erzählte mir, dass jetzt endlich niemand aufpasst, wie viel sie essen darf und Sachen wegsperrt, wie früher in der WG. Ich machte mir Sorgen und telefonierte mit ihrer Mutter über Michaelas Probleme. Sie wusste Bescheid, hatte aber keinen Rat. Sie würde durch persönliche Assistenz betreut werden, aber diese waren überfordert. Als persönliche Assistenz wollten sie Michaela in ihren Bedürfnissen unterstützen, sie einzuschränken, ihr Grenzen zu setzen, empfanden sie aber nicht als Aufgabe. Sie wollte auf jeden Fall noch einmal mit den Assistentinnen über das Problem reden.*

*Ein Jahr später saß ich im Krankenhaus beim Bett von Michaela. Sie lag am Bauch, da sie so mehr Luft bekommen würde. Neben ihr stand eine Beatmungsmaschine, sie wurde künstlich beatmet. Ansprechbar war sie nicht mehr, denn ein Infekt hatte sie fest im Griff und sie befand sich im künstlichen Tiefschlaf.*

*Leider starb sie an den Folgen. Durch ihr Gewicht wurde die Lunge zusammengedrückt und eingeschränkt. Da stand ich schließlich bei der Verabschiedung im Krematorium bei ihrem Sarg und machte mir selbst Vorwürfe: war die Entscheidung, die wir damals bei der Zukunftskonferenz als Gruppe getroffen hatten, wirklich richtig? Wir hatten auf den Wunsch von Michaela gehört und ihr bei der Umsetzung geholfen, ohne wirklich die Rahmenbedingungen zu sichern, die für sie lebensnotwendig waren. Ihre Mutter erzählte mir nachher, dass ihre Wohnung sehr verkommen und verstaubt war. Sie war mit dem Alleinsein überfordert gewesen, hätte mehr Unterstützung gebraucht, ihren Alltag zu bewältigen und auch das Setzen von Grenzen in ihrem Sinne wäre notwendig gewesen. Ihr fehlten damals wichtige Kontakte und sie vereinsamte in ihrer Wohnung. Mein Resümee aus dieser schrecklichen Erfahrung ist, dass die persönliche Assistenz für Menschen mit Lernschwierigkeiten nicht 1 zu 1 übertragbar ist. Es braucht geeignete Rahmenbedingungen. Es ist einerseits eine Frage der Qualifizierung, andererseits ist es aber auch ein systemisches, organisationales und politisches Thema. Die Assistenzunterstützung von Menschen mit Lernschwierigkeiten braucht responsive und proaktive Zusammenarbeit mit den Menschen mit Lernschwierigkeit selbst. Das ist auch eine Herausforderung für Angehörige und sog. Betreuende.*

*Das Gedicht von Michaela König „Was ist normal?“ endet mit folgenden Worten:*

#### Maike:

Was ist normal? Ich weiß es nicht. Ob man ein Riese ist oder ob man klein gewachsen ist - das spielt keine Rolle. Hauptsache ist wir haben Freunde, die uns in guten wie in schlechten Zeiten beistehen. Was ist normal? Ich weiß es nicht. Ob man schmutzige oder saubere Hände hat - das spielt keine Rolle. Hauptsache ist wir haben ein reines Herz. Was ist normal? Ich weiß es nicht. Ob man viele Freunde hat oder nur einen, das ist ganz egal. Hauptsache ist wir stehen zu unseren Freunden - egal was kommt. Was ist Normal? Ich weiß es nicht. Ob man verzweifelt ist und Hilfe braucht oder ob man mit jemandem reden möchte, das ist ganz egal. Hauptsache, man hat jemanden mit dem man reden kann. Was ist normal? Ich weiß es nicht. Ob man einen Rat braucht oder ob man ihn zum Zuhören braucht, das ist ganz egal. Hauptsache ist wir sind immer für einander da. Was ist normal? Ich weiß es nicht. Ob man ein leeres Zimmer hat oder ein aufgeräumtes Zimmer, das ist ganz egal. Hauptsache ist unser Zimmer wird immer unser Revier bleiben. Was ist normal? Ich weiß es nicht. Ob man

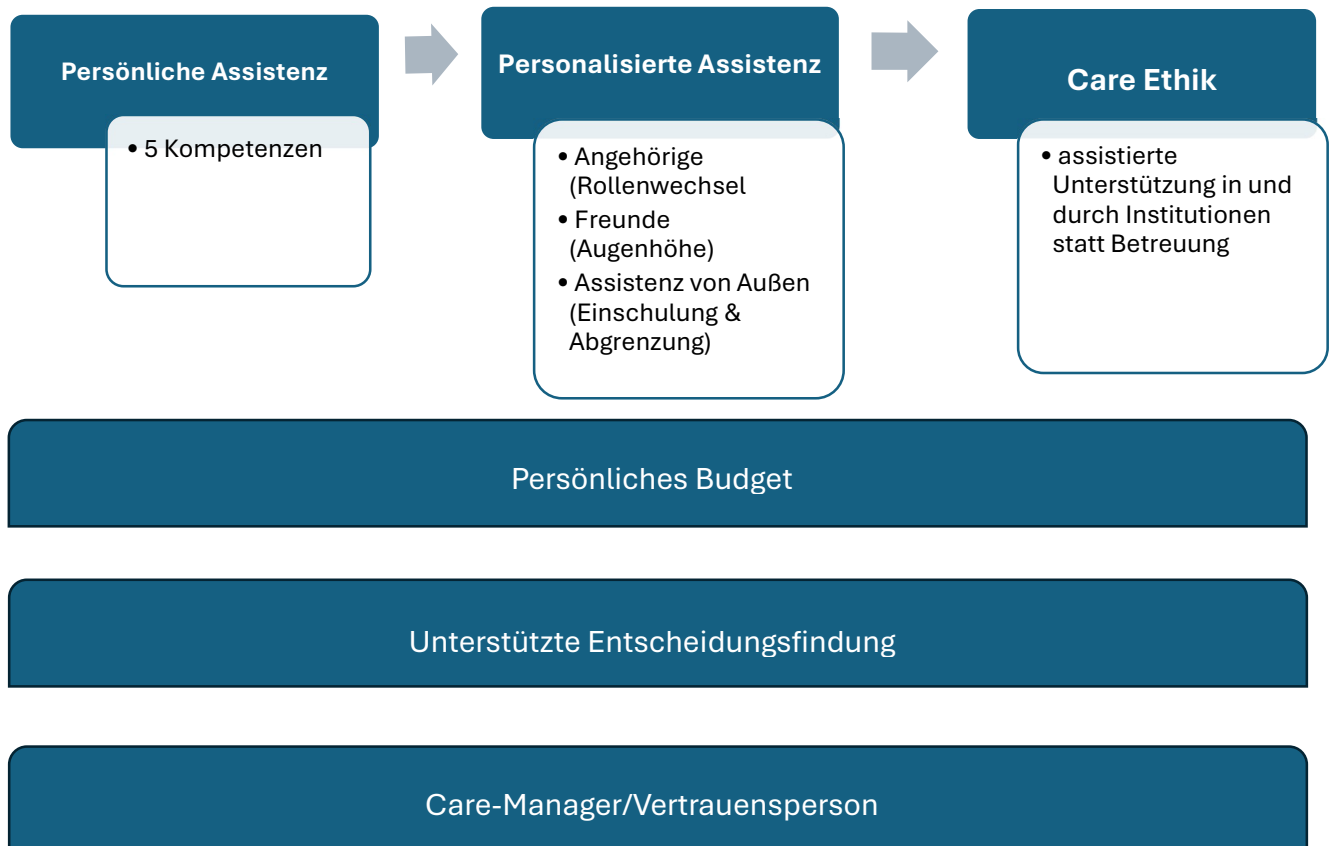
schlecht oder gut aussieht, das ist ganz egal. Hauptsache ist du bleibst immer die Schönste. Was ist normal? Ich weiß es nicht.

4. **Wie sieht die Lebenspraxis von Menschen mit Lernschwierigkeiten aus, die mit Assistenz leben?**

Vier Videobeispiele:

5. **Ansätze der assistierenden Unterstützung für Menschen mit Lernschwierigkeiten**

Assistenzmöglichkeiten für Menschen mit Lernschwierigkeiten (FJ):





## FJ:

*Ich sehe für Menschen mit Lernschwierigkeiten drei große Modelle für Assistenzleistungen, die sich von paternalistischen und fremdbestimmten Formen der Betreuung distanzieren. Auf der einen Seite gibt es die klassische Persönliche Assistenz, wo die Assistenznehmer:innen alle fünf von mir beschriebenen Kompetenzformen beherrschen: Anleitungskompetenz, Konfliktlösungskompetenz, Organisationskompetenz, Kompetenz zur Vermeidung von Risiken und Gefahren und Buchhaltungskompetenz.*

*Anleitungskompetenz ist bei Personen mit Lernschwierigkeiten nicht immer entsprechend zu entwickeln. Prof. Germain Weber meint, dass eine AK bei Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen abhandenkommt, dann aber wieder durch sozial-kommunikative Stabilität zyklisch vorhanden ist. Das heißt, dass auch das Wechseln von einem Assistenzmodell in ein anderes erfolgen kann und auch eine Rückkehr immer wieder geprüft werden muss.*

## Maike:

Ist eine Unterstützung durch PA aufgrund der fehlenden Kompetenzen nicht möglich, ist zu prüfen, ob eine personalisierte Assistenz ermöglicht werden kann. Dies erfolgt in der Praxis oft durch Angehörige, die aber dabei auch auf ihre Rolle achten müssen. Der erzieherische, bevormundende Ton der Angehörigen Person muss vermieden werden. Es geht um einen respektvollen Umgang miteinander auf Augenhöhe und das Hineinhören auf Bedürfnisse und Anliegen. Gutes Beispiel: „Was möchtest du heute anziehen? Du hast eine große Auswahl.“ Schlechtes Beispiel: „Du ziehst heute wieder die rote Hose an, sonst siehst du unmöglich aus.“

Personalisierte Assistenz kann auch von Freund:innen durchgeführt werden, wobei es um eine Unterstützung auf Augenhöhe geht. Ebenso können Assistent:innen von außen her die personalisierte Assistenz durchführen. Voraussetzung ist eine Einschulung in die Möglichkeiten und Grenzen der unterstützten Entscheidungsfindung und Information über die Kompetenzen, die vom Menschen mit Lernschwierigkeit nicht erbracht werden können.

Schließlich gibt es auch das Care-Management in und durch Institutionen und Einrichtungen. Hier gilt es von der klassischen Betreuung und paternalistischen Bevormundung wegzukommen und die Transformation in ein neues Care-Management vorzunehmen. Statt Entmündigung geht es um Zuhören, Eingehen auf den Menschen mit Lernschwierigkeiten und personalisierte Unterstützung.

Es gibt aber noch eine Basis, damit diese Assistenzmodelle für Menschen mit Lernschwierigkeiten erst möglich werden können. Zum einen ist es die bereits erwähnte Grundkompetenz der Assistenz in unterstützter Entscheidungsfindung. Das heißt nicht „So wird es gemacht“, sondern es geht um ein Ausverhandeln, bei dem es auch rote Linien gibt, wenn es etwa um Risikofragen geht. Bei manchen Fragen kann

auch die einzelne assistierende Person überfordert sein und muss zu einer Teamsitzung einladen, wo durch Unterstützung aller Beteiligten gute Entscheidungen mit dem Menschen mit Lernschwierigkeit getroffen werden können.

Einen weiteren Grundpfeiler stellt das persönliche Budget dar, wo alle individuellen Förderungen, Geldleistungen und Löhne in einen Topf zusammengefasst werden. Im Rahmen einer unterstützten Entscheidungsfindung (Sprich Zukunftskonferenz) wird mit dem Menschen mit Lernschwierigkeiten ausverhandelt, wie er das Geld einsetzen möchte: z.B. Änderung der Wohn- und Arbeitssituation, Assistenzleistungen, Geld für Reisen oder zur Freizeitgestaltung. Dadurch wird schon bei der individuellen Budgetplanung das Netzwerk rund um die Person mit Lernschwierigkeiten eingebunden, was auch bei der Umsetzung hilft.

Unbedingt notwendig ist noch der letzte Grundpfeiler: Eine Vertrauensperson, die die Organisation und das Management der assistierenden Unterstützungsleistungen koordiniert. An diese Person kann sich der Mensch mit Lernschwierigkeiten immer wieder wenden und es werden notwendige Schritte zur Verbesserung der Lebenssituation und -qualität eingeleitet.

FJ:

*Resumée: Es gibt viele Möglichkeiten für unterstützende Assistenzleistungen für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Ändern wir die Strukturen, bieten wir Kurse und Workshops für Angehörige Assistent:innen in der unterstützenden Entscheidungsfindung an. Das ist der Schlüssel zu einem selbstbestimmten Leben für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Es gibt einen zunehmenden Fachkräftemangel, daher wird persönliche Assistenz in allen Bereichen der Begleitung von Menschen mit Lernschwierigkeiten immer wichtiger werden. Derzeit ist es für Menschen mit Behinderungen extrem schwierig Persönliche Assistenz zu finden. Dafür braucht es aber auch eine Öffentlichkeitsarbeit, damit Persönliche oder Personalisierte Assistenz bekannt gemacht wird, als attraktives Angebot für Auszubildende und Jobsuchende. Hier sind systemische Anbieter genauso gefordert, wie das Land und die Politik.*